



Seit Beginn der Corona-Krise ist Nina Rindlisbacher in der Taskforce Culture im Einsatz für den Kultursektor. Was hat das Gremium erreicht? Wie sieht diese Arbeit konkret aus? Und was wünscht sie sich für nachher?

Dolmetscherin komplexer Erwerbsformen

Interview: Pia Schwab — Als Informelle Arbeitsgruppe für Kulturpolitik setzt sich die Taskforce Culture ein für die Anliegen der Kultur gegenüber der Politik und den Behörden. Die Organisationen und Verbände, die in der Taskforce zusammenkommen, umfassen sowohl Kulturschaffende, Kulturunternehmen als auch die Laienkultur. Seit Beginn dabei ist Nina Rindlisbacher, Leiterin der Geschäftsstelle des Schweizer Musikrats. Das Gespräch fand vor der Frühjahrssession der eidgenössischen Räte statt.

Ein Jahr Corona und kein Ende. Wie geht es Ihnen damit?

Einerseits ist das Jahr extrem schnell vorbeigegangen, weil wir in den Verbänden so intensiv gearbeitet haben. Manchmal waren wir fast Tag und Nacht dabei, einen Weg zu finden, wie man die politische Arbeit, Medienarbeit koordinieren kann, wo es Lücken im Unterstützungssystem hat etc. Und auf der anderen Seite fühlt es sich an, als würde es schon ewig dauern. Es ist ein paradoxes Gefühl.

Mir persönlich fehlen natürlich Konzerte, Kino, Kaffeetrinken im Restaurant. Aber ich habe auch extrem viel gelernt, über die Vielfalt im Kultursektor, dessen Funktionsweise, gewisse Systematiken sind mir bewusst geworden.

Systematiken?

Die Verschiedenheit der Erwerbsformen: zum Beispiel die Freischaffenden, die nicht selbständig sind, sondern projektbezogen angestellt, manchmal parallel bei mehreren Arbeitgebern, manchmal nacheinander. Und weil sie eben formell nicht selbständig sind, fallen sie bei den Unterstützungsmassnahmen zum Teil bis heute durch das Netz.

Was ist Ihnen denn als schwierigste Situation in Erinnerung?

Seit einem Jahr ist Ausnahmezustand. Am Anfang war es ein Schock. Als der erste Lockdown kam, sahen wir sofort: Jetzt wird es existenziell. Aber man muss auch sagen: Der Bundesrat hat wirklich schnell reagiert. Die Verordnung, in der die Unterstützungsmassnahmen für die Kultur aufgelegt waren, kam rasch. Allerdings sind wir seit damals daran, die Lücken zu stopfen, Vollzugsprobleme aufzudecken, zu systematisieren und den Behörden wieder zurückzumelden.

Es gab also keinen speziellen Moment, an dem Sie dachten: Nun bricht alles zusammen.

Wir waren immer wieder extrem gefordert. In der Wintersession zum Beispiel konnten wir zwar viele Forderungen ins Parlament bringen, sie wurden aber in einer ersten Runde abgeschmettert. Noch während der Session kam dann der Beschluss, dass erneut alle Kultureinrichtungen schliessen mussten. Daraufhin wurden unsere Anliegen teilweise nochmals aufgerollt, man kam in den Kommissionen darauf zurück, und wir haben einige Dinge doch noch hinbekommen. Aber es war immer aufreibend. Die Pressekonferenzen des Bundesrats sind wie Krimis: Was kommt jetzt? Was bedeutet das für uns?

Wie geht es den Musikschaffenden?

Eine systematische Übersicht haben wir im Moment nicht. Ich bekomme einzelne Rückmeldungen. Und die sind sehr unterschiedlich. Je nach Erwerbsform, Unternehmensform funktioniert die Unter-

stützung besser oder schlechter. Auch die Schnelligkeit der Hilfe oder die Höhe der Hilfgelder ist sehr unterschiedlich.

Allgemein muss man sagen: Die Reserven sind aufgebraucht. Es geht ans Lebendige. Zum Finanziellen kommt die psychische Belastung: die fehlenden Engagements, nicht planen können, ins Leere proben oder gar nicht proben dürfen.

Gibt es eine Art Erosion der Kulturszene?

Ich kann es nur episodenhaft sagen. Vorübergehend haben manche aus wirtschaftlichem Druck andere Wege gesucht. Aber ich hoffe, dass die meisten bleiben und eine Perspektive haben. Denn sie haben enorm viel in diese Berufe investiert. Und auch die Laienkultur muss unbedingt in ihrer Vielfalt erhalten bleiben.

Sind Sie sozusagen Madame Taskforce?

Das nicht gerade, zum Glück sind wir ein sehr gutes Team – es ist wirklich eine Teamleistung.

Aber Sie sind die Geschäftsführerin.

Nein, wir haben seit Januar 2021 eine Koordinationsstelle. Ich betreue sie zusammen mit Jonatan Niedrig, dem Geschäftsführer von Petzi Deutschschweiz (Verband Schweizer Musikclubs und Festivals). Momentan in einem 30-Prozent-Pensum, vorerst bis Ende April.

Auf der Website der Taskforce steht, sie sei ad hoc entstanden.

Ad hoc trifft es eigentlich gut. Es gab eine erste Anhörung von ausgewählten Kulturverbänden durch das Bundesamt für Kultur am 12. März 2020. Wir haben dann eine erste gemeinsame Medienmeldung herausgegeben, noch nicht als Taskforce. Aber wir haben gemerkt, dass wir uns zusammenschliessen müssen, weil diese Fragen so komplex sind, weil es als einzelner Verband gar nicht möglich ist, all die Informationen zu haben, an alles zu denken. In der Taskforce hat es Vertreter von Kulturschaffenden und Veranstaltern aus den verschiedensten Sparten. Im Wesentlichen sind es die fünf Dachorganisationen: Suisseculture, Suisseculture Sociale, Cultura, Schweizer Musikrat und Cinesuisse und einzelne Mitgliederverbände dieser Dächer. Und alle bringen ihr spezifisches Know-how mit.

Wir haben auch gemerkt: In der politischen Arbeit muss man sich auf gewisse Forderungen einigen, auf die man sich eben einigen kann, wo man einen Konsens findet. In anderen Dingen ist man naturgemäss, je nachdem welchen Bereich man vertritt, nicht gleicher Auffassung. Und dort äussern wir uns dann auch nicht. Aber es haben sich viele gemeinsame Interessen herauskristallisiert. Es braucht viel juristisches und fachliches Know-how, um zu verstehen, wie die verschiedenen Unterstützungsmassnahmen zusammenspielen, um Verordnungen und Gesetze zu lesen.

Wie ist die Taskforce organisiert?

Es gibt eine Kerngruppe von ungefähr 16 Personen, die möglichst an den wöchentlichen Sitzungen teilnehmen. Wir schauen, was im Moment vordring-

lich ist. Aber dann verteilen wir die Aufgaben: Wer kennt sich gut aus mit Kurzarbeit, wer mit Selbständigerwerbenden ... Im Moment muss ja auch alles schnell gehen. Für eine gründliche Vernehmlassung bleibt leider oft keine Zeit.

Gibt es eine einende Kraft der Krise?

Die Erfahrung, die man jetzt gemacht hat, dass man viel erreichen kann, wenn der Kultursektor und speziell die Verbände zusammenspannen, das ist schon sehr wichtig für das Selbstverständnis. So kann man auch eine enorme Power entwickeln. Wenn wir nur die fünf Dachverbände in der Taskforce zusammennehmen, dann kommen wir auf rund 100 Verbände. Wir können unsere Forderungen über das Netzwerk breit streuen, auch über die sozialen Netzwerke, und Inputs einholen. Und wir haben festgestellt – das ist ein Zeichen, dass wir gut gearbeitet haben –, dass wir medial, aber auch im Parlament, bei den Behörden wahrgenommen werden.

In der ersten Zeit war es vermutlich ein Hinterherrennen hinter den Geschehnissen. War man im Herbst, als die Zahlen wieder stiegen, besser vorbereitet?

Die Abläufe haben sich in der Taskforce durchaus eingespielt, aber es ist eine extrem volatile Lage, man kann kaum etwas antizipieren, weil es so schnell ändert. Im Herbst kam erschwerend hinzu, dass es so grosse Unterschiede zwischen den Kantonen gab. Es war wirklich ein grosses Durcheinander und wieder eine neue Herausforderung.

Wo stünde die Musikbranche ohne die Taskforce?

Das ist natürlich immer die Frage nach der Kausalität. Ich habe versucht, mich ein bisschen zu erinnern, denn man vergisst das wieder: Die Verordnungen für die Unterstützungsmassnahmen für die Kultur, die der Bundesrat installiert hat, als er das Heft in der Hand hatte, waren zuerst einmal befristet bis im Mai 2020. Dann ging es darum, die Verlängerung zu erreichen bis Ende September. In der Herbstsession übernahm das Parlament wieder die Führung und wandelte die Verordnungen in das Covid-19-Gesetz um. Dabei war alles andere als sicher, ob all die Massnahmen diesen Prozess überleben würden. Ich glaube, dass wir schon unseren Anteil daran hatten, dass sie im Gesetz verankert wurden. Aber man muss auch sagen: Im Parlament und im Bundesrat haben wir durchaus Unterstützung genossen.

Wie kann man sich Ihren Einsatz konkret vorstellen – in kontaktlosen Zeiten?

Per Mail, per Telefon. Wir stehen in Kontakt mit Parlamentarierinnen und Parlamentariern, die unsere Anliegen unterstützen. Wichtig ist, dass unsere Themen auch in die Kommissionen kommen. Zum Teil wurden wir auch eingeladen und angehört.

Erkennen Politiker und Behörden die schwierige Lage der Kulturschaffenden?

Ich glaube, so allgemein schon, sonst gäbe es kein solches Entschädigungssystem. Bezüglich der

Ich hatte – mit wenigen Ausnahmen – nicht das Gefühl, gegen Windmühlen zu kämpfen.

complexes Erwerbsformen gibt es jedoch immer noch viel zu erklären. Neben dem Bundesamt für Kultur und den kantonalen Kulturdirektionen sind eben auch das Staatssekretariat für Wirtschaft wegen der Kurzarbeits- und Arbeitslosenentschädigung, das Bundesamt für Sozialversicherungen wegen dem Erwerbssersatz oder auch das Finanzdepartement wegen den Härtefällen wichtig. Es sind sehr viele Ämter involviert, und wir müssen immer wieder aufzeigen, wie komplex die Situation für einen Einzelnen sein kann. Wird ein Konzert abgesagt, verliere ich als Musikschafter nicht nur eine Gage, sondern hätte vielleicht auch Merchandise verkauft und eine Vergütung über die Suisa für Aufführungsrechte erhalten. Die Berechnung des Ausfalls ist kompliziert.

Ist es nur so ein Gefühl, dass zuerst die Wirtschaft kommt, dann der Sport und irgendwann die Kultur?

In dieser Allgemeinheit würde ich das nicht unterschreiben. Zudem ist Kultur – nicht nur, aber auch – Wirtschaft. Es hängen sehr viele Unternehmen an der Kultur. Leider gibt es in der Schweiz keine guten Kulturstatistiken, die die ganze Wertschöpfungskette mit Zulieferern, also etwa Getränkelieferanten, Hotels, Catering, Technik, all diesen Kleinstfirmen und Berufen, die an Veranstaltungen hängen, aufzeigen würden.

Im EU-Raum haben die Verwertungsgesellschaften eine solche Statistik in Auftrag gegeben. *Rebuilding Europe* heisst sie. Die ganze Kultur- und Kreativindustrie hatte vor der Krise einen höheren Anteil am BIP der EU als Telekom-, Pharma- oder Automobilindustrie. Das ist wirklich beachtlich. Dann kam die Krise, die Umsätze sind um 31 Prozent eingebrochen. Nur die Luftfahrtindustrie war

2020 stärker betroffen. In den darstellenden Künsten sank der Umsatz um rund 90 Prozent, im Musiksektor um 76 Prozent. Wenn man diese Zahlen sieht, ist man erschüttert.

Hat die Taskforce auch bei praktischen Dingen geholfen, z.B. bei der Erarbeitung von Schutzkonzepten?

Wir haben uns auf die politische Arbeit konzentriert. Aber die einzelnen Verbände haben das gemacht. Und sie sind natürlich auch sehr wichtig in der Beratung ihrer Mitglieder, denn die Anträge und Formulare für die Entschädigungszahlungen sind zum Teil sehr kompliziert. Der Beratungsaufwand ist enorm.

Und künftig kann sich die Taskforce mit dem nationalen Kulturdialog austauschen?

Der nationale Kulturdialog zwischen Bund, Kantonen, Städten und Gemeinden besteht schon länger. In diesem Rahmen gibt es nun auch einen Austausch mit der Taskforce Culture. Da geht es unter anderem um die Wiedereröffnung.

Soll der Dialog über die Corona-Zeit hinaus geführt werden?

Das wäre sehr wichtig, denn die Krise, egal wie schnell die Öffnung nun geht, wird uns noch lange beschäftigen. Wir sagen im Moment: bis mindestens Mitte 2022 mit dem ganzen Stau der Kulturproduktionen. Das Publikum muss dann auch wieder zurückkommen. Da ist alles sehr fragil. Und so lange wird es auch – begleitend – die Unterstützungsmassnahmen brauchen.

Vielleicht werden wir einmal im Rückblick mit etwas Distanz auch eher sagen können, was eigentlich die Auswirkungen waren auf den Kultursektor.

Das ist im Moment in der ganzen Tragweite kaum zu beurteilen.

Die Taskforce soll nach der Krise in eine Alliance Culture umgewandelt werden.

Unsere Zusammenarbeit hat sich bewährt; wir haben nun all diese Verbindungen und werden als Ansprechpartner wahrgenommen. Das möchten wir in eine Art Interessensgemeinschaft, wenn auch in minimaler Form, überführen. Wir haben diese Idee in die Verbände gegeben. Im Moment läuft die Rückmeldefrist.

Was wünschen Sie sich für die Zeit danach?

Ich freue mich auf eine Zeit, in der ich wieder Romane lesen kann, nicht nur Verordnungen. Aber ich bin ja Juristin, das heisst: Es ist aus juristischer Sicht durchaus spannend, aber nicht sehr poetisch. Ich freue mich auch darauf, dass wir uns von der Taskforce, wenn dann alles mal vorbei ist, treffen für ein Essen und hoffentlich nicht über Politik sprechen. Es sind Leute dabei, die ich noch nie physisch getroffen habe.

Hat es Sie persönlich stark mitgenommen?

Mitgenommen ist zu viel gesagt. Aber man spricht so abstrakt vom «Kultursektor», dabei sind es natürlich ganz viele Einzelpersonen, die sehr stark betroffen sind. Ich mache mir auch Sorgen um die kulturelle Vielfalt. Mir ist in diesem Jahr noch einmal so richtig bewusst geworden, wie vielfältig die Schweiz ist. Hoffentlich kommt das wieder, hoffentlich überstehen wir das. Diese Gedanken finde ich belastend. Aber weil wir auch immer wieder Dinge erreicht haben, ist es auch befriedigend. Ich hatte – mit wenigen Ausnahmen – nicht das Gefühl, gegen Windmühlen zu kämpfen.

Traductrice des différentes formes d'emploi

Résumé: J.-D. Humair — La Taskforce Culture est un groupe de travail informel qui défend les intérêts de la culture vis-à-vis de la politique et des autorités. Les organisations et associations qui se réunissent en son sein comprennent des acteurs culturels, des entreprises culturelles et des amateurs de culture. Nina Rindlisbacher en est membre depuis sa création et elle en est même coordinatrice avec Jonatan Niedrig depuis janvier 2021.

Pour elle, l'année a passé extrêmement vite car le groupe a travaillé presque jour et nuit, essayant de trouver un moyen de coordonner le travail politique, le travail médiatique, les lacunes du système de soutien, entre autres. Et paradoxalement, elle a l'impression que cette situation dure depuis toujours.

Durant cette année, elle a beaucoup appris sur la diversité du secteur culturel, son fonctionnement, la diversité des formes d'emploi. Bien des artistes ne sont pas indépendants mais employés sur la base de projets, parfois en parallèle avec plusieurs employeurs. Et ils passent entre les mailles du filet lorsqu'il s'agit de mesures de soutien.

Lors de la session d'hiver, la Taskforce a présenté de nombreuses demandes au Parlement, qui malheureusement ont été rejetées dès le premier tour. Puis, au cours de la session, la fermeture des

institutions culturelles a été décidée. Certaines des préoccupations de la Taskforce ont été reprises, elles sont revenues dans les commissions, et ont été adoptées. Mais c'était toujours fatiguant.

D'une manière générale, force est de constater que les réserves des musiciens ont été épuisées. Leur survie est en question. Outre la charge financière, une charge psychologique pèse sur eux au quotidien: le manque d'engagement, l'impossibilité de planifier, de répéter pour rien ou de ne pas être autorisé à répéter du tout. Certains ont cherché d'autres voies en raison des pressions économiques.

La Taskforce Culture est composée de représentants issus d'un large éventail de secteurs. Il s'agit essentiellement des cinq organisations faitières: Suisseculture, Suisseculture Sociale, Cultura, Conseil Suisse de la Musique et Cinésuisse, ainsi que les différentes associations membres de ces faitières, une centaine en tout. Un noyau dur d'environ 16 personnes participent aux réunions hebdomadaires, si possible, et traitent ce qui est urgent. Les autres tâches sont distribuées. Le temps manque souvent pour une consultation approfondie.

Parmi les tâches qu'elle a accomplies, mentionnons que les mesures de soutien à la culture étaient d'abord limitées jusqu'en mai 2020. Il s'est agi d'obtenir leur prolongation jusqu'à fin septembre.

Lors de la session d'automne, le Parlement a repris l'initiative et transformé le règlement en Loi Covid 19. La Taskforce a joué son rôle en faisant entrer ces mesures de soutien dans la loi.

La majorité des politiciens a pris conscience de la situation pénible que vit le monde culturel. Toutefois, il reste encore beaucoup à expliquer en ce qui concerne les formes complexes d'emploi, la Taskforce doit constamment montrer à quel point la situation peut être complexe pour un individu. Et un grand nombre d'entreprises dépendent de la culture. Avant la crise, l'ensemble de l'industrie culturelle représentait une part plus importante du PIB de l'UE que l'industrie automobile. Puis la crise est arrivée. Dans les arts du spectacle, les ventes ont chuté d'environ 90 %, dans le secteur de la musique de 76 %.

Il serait très important que le dialogue se poursuive entre la Taskforce et les autorités après la crise, car tout sera très fragile durant longtemps encore. D'ici là, Nina Rindlisbacher attend avec impatience le moment où elle pourra à nouveau lire des romans, et pas seulement des règlements. Elle a également hâte que les membres du groupe de travail se réunissent autour d'un repas, car elle n'a jamais eu la possibilité de rencontrer physiquement certains d'entre eux.